

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

ersch. wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Wagnerspreis: Vierteljährlich für Adh. 1,16 M., durch Boten in Remberg 1,26 M., in Neudorf, Wittenberg, Lützen, Kitzsch, Sonnenburg und GutsMuths 1,36 M., und durch die Post 1,50 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Hauptzeile über dem Datum 16 Pfg., die 3spaltige Nebenzeile 10 Pfg. — Sonntags: 20 Pfg. für das Handset, einschließlich Postgebühr. — Größe der Anzeigen nimmt vom Montag 10 Pfg., größerer Anzeigen tags zuvor.

Ar. 26.

Remberg, Sonnabend, den 1. März 1919.

21. Jahrg.

Bei der am 28. Februar stattgefundenen Wahl der **Stadtverordneten** sind gewählt worden:

- Vom Wahlvorschlag Dautsch:**
1. Herr Albert Dautsch, Privatmann, Kreuzstraße 7,
 2. Carl Dautsch, Wauer, Leipziger Straße 7,
 3. Wilhelm Homann, Kärthnerstr., Burgstraße 38,
 4. Otto Kiser, Landwirt, Engelste Straße 3,
 5. Hermann Kuhn, Tischlermstr., Wittenberger Str. 43,
 6. Franz Kuhnke, Landwirt, Leipziger Straße 1,
 7. Robert Köhn, Landwirt, Leipziger Straße 16,
 8. Richard Pade, Lehrer, Markt 12,
 9. Wilhelm Kaut, Wauer, Leipziger Straße 1 a
 10. Carl Dautsch, Bergarbeiter, Leipziger Straße 5,
 11. August Kuhn, Kaufmann, Burgstraße 15,
 12. Robert Weber, Landwirt, Leipziger Straße 50,
- Sämtliche Gewählten haben die Wahl angenommen.
Remberg, den 27. Februar 1919.
Der Wahlvorschr.
Diez.
Bürgermeister.

Politische Tagesübersicht.

Der Generalfreist in Mittelddeutschland.

Weimar, 26. Febr. Die Lage im mittelddeutschen Braunkohlenrevier hat sich weiter verschärft und der Streik hat an Ausdehnung gewonnen. In Halle herrscht Hunger. Vieles private und öffentliche Eigentum ist zerstört worden. Die Eisenbahnstrecke Berlin—Halle—Weimar ist schwer beschädigt, jedoch der Zugverkehr völlig ruht. Im Laufe des heutigen Tages soll von Halle aus Verbindung durch Anreisen von Schienen zu unterbrechen. In Nürnberg und Merseburg, wo die Arbeitererschaft ebenso wie in Halle in den Generalfreist eingetreten ist, hat die Bürgererschaft zum Mittel des Generalfreists gegriffen. Es streiken die Telegraphen- und Fernsprechanlagen, die Metzgereien und Apotheken. Man erwartet nämlich die Ausdehnung der Bewegung auf andere Städte Mittelddeutschlands. In Erfurt wurde heute früh der Generalfreist erklärt und die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsleitungen abgebrochen. Durch die Stadt zogen die Demonstrationszüge und forderten die Geschäftsbetriebe zum Schließen ihrer Türen auf. Ebenso soll das Geschehen der Leistungen verhindert werden. — In Plauen hat Wohn- und öffentliche Gebäude von Kommunisten besetzt.

Stand der Streikbewegung in Wittenberg.

Unter Leitung des A- und S-Komitees fanden hier Verhandlungen über den Streik zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern statt, an denen die Reichswehrkräfte, die Sprengstoffwerke, die Bergwägenwerkstatt und die Arbeitgeberschaft teilnahmen. Der Beginn der Verhandlungen wurde von beiden Seiten betont, daß der Streik kein politischer sei, sondern rein wirtschaftliche Forderungen der Arbeiterschaft zu erreichen wünsche, und zwar soll die Befreiung der Betriebskräfte in allen Betrieben — öffentlichen und Unternehmensbetrieben — von der Regierung anerkannt werden. Die Forderung Rechte Richtlinien für die Tätigkeit der Betriebskräfte auf. Diese Wünsche sind den zuständigen Stellen zur schnellen Anerkennung vorgelegt worden, um eine mögliche schnelle Beendigung des Streiks herbeizuführen, der sowohl für die Arbeiterschaft, wie auch für die Volkswirtschaft — besonders durch den Ausfall der Düngemittel bei den Stickstoffwerken — die nachteiligsten Folgen habe. Da die Licht- und Wasserversorgung sichergestellt ist, die Arbeiterschaft den Gehalt und die Sicherstellung der Betriebe übernommen hat, jedoch die Arbeit jederzeit aufgenommen werden kann, und für die Sicherheit der Person und des Eigentums eingetreten wird, liegt kein Grund zur Beendigung vor. Die Bürgererschaft wird vor dem Eintritt in einen Generalfreist, insbesondere aber vor der Verrenthaltung von Lebensmitteln gewarnt, da hierdurch ungeheure Folgen entstehen würden. Um ein Eingreifen der Regierungstruppen zu verhindern, ist an den Reichswehrminister Roste, die Nationalversammlung und die Reichsregierung in Weimar das nachfolgende Telegramm geschickt: „Generalfreist verläuft hier vollkommen ruhig. Unzufriedenheit sorgen jedoch, daß keinerlei Liebeszüge vorzunehmen. Arbeiterchaft, Bürgerchaft, Gewerkschaften vollkommen ruhig, keinerlei Demonstrationen, keinerlei Sabotage. Menschen und Dingen werden unter Feuer gehalten, jedoch nach Streikbeendigung sofortige Betriebsaufnahme erfolgen kann. Es wird dringend gebeten, keinerlei Regierungstruppen nach hier zu bringen, da mit dem Augenblick des Eintreffens Nationaltruppen und Bürgerkriegs unumkehrbar eintritt. Wenn trotzdem Regierungstruppen hier eintrifft, tritt A. S. N. zurück und lehnt jede weitere Verantwortung ab.“ Zur allgemeinen Auf-

klärung erklärt die Zentral-Streikleitung folgende Erklärung: „Wir legen hiermit entschiedene Verwarnung gegen den Versuch ein, uns an dem Streik als politischen Gräben beteiligt zu haben. Unsere Teilnahme an dem Generalfreist bewegt lediglich die Durchsetzung bzw. Anerkennung des Rechtsstreits über die Betriebskräfte bei der Regierung. Wir hoffen in „Kollektivstreik“ die Arbeit wieder aufnehmen zu können.“

Streik und Generalfreist in Leipzig.

Leipzig, 27. Febr. Heute früh 11 Uhr gelaufen beschlossenen Generalfreist in Kraft getreten. Alle Fabriken und Betriebe liegen still. Die Straßenbahn verkehrt nicht. Die Stadt ist ohne Licht und Wasser. Um 12 Uhr legte der Generalfreist der Leipziger Bürgerchaft ein. Sämtliche Läden und Engros-Geschäfte wurden geschlossen, ferne geschlossen die Apotheken, und auch die Metzgereien und Rechtsanwaltschaften stellten die Arbeit ein. Das Rathaus und die städtischen Büros wurden um 12 Uhr geschlossen. Die Post hat sich bis zum Augenblick noch nicht angeschlossen, und zwar in der Hauptsache deswegen, weil man von Seiten des Bürgerchafts noch nicht an sie herangetreten ist. Man glaubt, daß der Bürgerchaft sehr bald seine Wirkung ansetzen und vielleicht doch noch zur baldigen Beilegung des Generalfreists beitragen wird. Der Parlamentszug Berlin—Weimar ist heute nach Altdorf abgefahren über Köberan—Gyemung—Gera in Weimar eingetroffen. Im Braunkohlen- und Werra-Revier Kohlenrevier streiken die Belegschaften von zwanzig Betrieben mit etwa 10000 Arbeitern. Der Eisenbahnfreist erstreckt sich von Nordhausen über Halle bis nach Torgau. Halle, Bitterfeld und Böhmisches sind vollkommen gelähmt.

Die Magdeburger Eisenbahner wieder im Dienst.

Magdeburg, 27. Febr. Gestern Abend gelang es einem Teil des durch Streik lahmgelegten Eisenbahnbetriebs von Magdeburg aus wieder anzukommen, da ein Teil der Arbeiter sich zur Verfügung stellte und besonders, weil Lokomotivführer und Heizer selbst eintraten. Die Organisation ist gegen den Ausfall und arbeitet für seine Beilegung. Heute morgen leantete auch die letzten Züge abgefahren werden, so daß der Verkehr bis auf die direkte Verbindung mit Halle und Erfurt wieder voll aufgenommen ist. Die Aufstellung über den von den Kommunisten gestrichelten Generalfreist ist noch nicht gefaßt. Heute mittig veranfaßten die Kommunisten eine Versammlung auf dem Domplatz, in der zum sofortigen Generalfreist aufgerufen wurde. Dann gegen einige hundert Teilnehmer vor das Haupt-Gebäude, um dort den Generalfreist zu erwidern. Ihre Mäkte gelang ihnen aber hier ebensowenig, wie in anderen großen Betrieben. Die Kommunisten gegen mit der Drohung ab, die Werk morgen früh zu schließen falls die Arbeiter bis dahin nicht in den Generalfreist eingetreten wären.

In Halle wurde der Streik des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Gewerkschaften seines Pokens entsetzt.

AMBI-DACHSTEIN-Maschine für Handbetrieb

Ambi Abt. II K. Charlottenburg 9

Eine Landgebung der Regierung.

„Wahntüchtige oder verdrehscheitige Elemente.“

III. Im Braunkohlenrevier bei Halle wird gestreikt, um den Gang der Reichsregierung und die Beilegung der Nationalversammlung zu ergötzen.

Es ist tiefbedauerlich, daß eine Anzahl irregulärer Beste ein wichtiges Mittel des wirtschaftlichen Kampfes für politische Zwecke mißbrauchen. Der Streik im Braunkohlenrevier wird kein anderes Ergebnis haben, als das, gerade die kampflose Bevölkerung dieser Gegend den schwersten Folgen einer Revolution auszuliefern und in einigen Tagen aus der Hungersnot anzuliefern. Das gilt für den Streik des Eisenbahnerbetriebs in Halle und anderen Orten, die in völliger Verlassenheit der Lage für ein Symptom der Revolution haben verschaffen lassen. Der Eisenbahnerbetriebs bei Halle ist bereits gestreikt. In unverantwortlicher Weise begreifen diese Streikenden die Freiheit und Wirtschaftlichkeit in Deutschland.

Diesem Treiben wird mit rücksichtslossten Strafen entgegengetreten werden. Auch bei diesem Streik wird eine große Anzahl Arbeiter gegen ihren Willen zur Arbeitslosigkeit

gewonnen. Von der Regierung sind unverzüglich Maßnahmen in die Wege geleitet worden, die bewirken, unter allen Umständen solchen Terrorismus zu beugen. Es wird gezeigt werden, daß unangenehme oder verdrehscheitige Elemente nicht angeht das Land zum Zusammenbruch treiben dürfen.

Der Streik im Ruhrrevier erloschen.

Essen (Ruhr), 26. Februar. Die Gesamtzahl der auf allen Ruhrgebieten bei der heutigen Morgenzeit noch streikenden Belegschaften betrug 8000. Mit Ausnahme der drei großen Metallwerke, Stines III und III/IV sowie der Reichsgruben Wuppertal waren alle Betriebe wieder in Betrieb. Der Bergarbeiterstreik kann also als beendet angesehen werden, wenn auch auf den einzelnen Betrieben ein kleiner Prozentsatz der Belegschaften noch streikt.

In Dortmund befinden sich noch einige hundert bewaffnete Arbeiter, doch wird der Einsatz der Regierungstruppen erwartet. In Düsseldorf zuminafsten Regierungstruppen nach einem Handreich der Sparkasse. In Bochum, Hürne und mehreren anderen Orten wurden die A- und S-Komitee angefaßt. Vieles haben sich gegen Spontane eigene Sicherheitsmaßnahmen der Belegschaft gebildet. Die Grenzschutztruppen sind fortgeschritten.

Neuer Versuch in Düsseldorf.

Düsseldorf, 26. Februar. Die Stadt steht seit Montag vollständig unter parlamentarischer Herrschaft. Die bisherige kommunalpolitische Stadtverwaltung wurde durch eine rein parlamentarisch geführte Verwaltung abgelöst. Der gebräuchlichste Parteirevolution innerhalb der kommunalpolitischen Parteien ist heute eine abermalige Auflösung der neuen Verwaltung erfolgt. Der alte Verwaltungsrat wurde auf der Sitzung entlassen und der angebotene Ausschuss abgelehnt. Die Lage ist völlig unklar. Die Beilegung der Streitigkeiten kann nicht abgesehen werden. Die Spontane haben Eisenbahnwagen mit 40 Mann angeschlossen und Wachen beschlagnahmt.

General Maerker taktisch angegriffen.

Erfurt, 27. Februar. Als General Maerker auf der Durchreise von Weimar nach Weimar vor dem Generalfreistkommando hielt, um mit den höchsten militärischen Stellen sich zu besprechen, sammelte sich eine erregte Menschenmenge um seinen Rednerpult, die die in dem Redner befindlichen Offiziere taktisch beleidigte. General Maerker wurde zurück, geschlossen und durch einen Offizier am Kopf bedrückt. Am 11 Uhr legte der General in Begleitung von Mitgliedern des A- und S-Komitees die Reise nach Weimar fort.

Der Generalfreist dauert fort. Die Bürgerchaft hat für heute nachmittags den Protest beschlossen.

Beziehung ganz Deutschlands.

Amsterdam, 26. Febr. Von zuverlässiger diplomatischer Seite erfährt der Korrespondent der Hamb. Nachr., daß in den letzten Tagen in London amüßigen Kreisen beschlossen wurde, die Demobilisierung der englischen Armee vollständig einzustellen. Diese Maßnahme scheint auf die Umkehr in Deutschland zurückzuführen zu sein; angeblich plant die Entente die Beilegung Berlins und ganz Deutschlands.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 28. Februar 1919.
Sitzungsprotokolle in den von den britischen Truppen besetzten deutschen Gebieten.

1. Alle Briefe, Postkarten und sonstigen Postsendungen unterliegen der Zensur seitens der britischen Militärbehörden, die aber für deren sichere und rasche Weiterleitung keine Gewähr leisten kann.
2. a) Briefe dürfen nur in englischer, französischer, italienischer, spanischer oder holländischer Sprache abgefaßt sein. Der Gebrauch deutscher Dialekte ist unzulässig.
b) Man schreibe recht leserlich und bediene sich womöglich der lateinischen Schrift.
3. a) Der Gebrauch von pseudonymen Ausdrücken, unverständlichen Redensarten oder Abkürzungen, Geheimnissen oder Verschlüsselungen, Kurzgefaßten oder geheimen Daten ist strengstens verboten.
b) Jegliche Bezugnahme auf militärische Angelegenheiten ist strengstens verboten.
c) Briefe müssen so kurz wie möglich sein. Lange Briefe sind der Gefahr der Verzögerung ausgesetzt.
d) Schriftliche Mitteilungen in Partien zu bescheiden ist verboten.
e) Name und Adresse des Absenders müssen deutlich auf der Vorder- oder Rückseite jedes Briefes, oben links auf jeder Postkarte und in der Aufschrift jedes Pakets angegeben werden.
3. Zeitungen und sonstige Anzeigen des britischen Besatzungsgebietes erscheinende Veröffentlichungen dürfen nur mit Fortsetzung auf der vorderen Seite.

Scheinliebe oder wahrer Friede.

Es ist sehr erklärlich, daß angesichts der Lauteren und Beständigkeiten, die mit jeder Verlängerung des Waffenstillstandes verbunden sind, der Wunsch nach einem definitiven Frieden immer stärker wird. Die Antikriegspropaganda heißt Kriegsfrieden, das heißt, es sollen die allgemeinen und prinzipiellen Bestimmungen für den Friedensschluß getroffen werden, deren endgültige Bestimmung dann dem eigentlichen Frieden vorbehalten bleibt. Das gilt namentlich für die Feststellung von Landesgrenzen und solchen speziellen Bestimmungen, die eine genaue Prüfung nötig machen. 1871 war z. B. in dem Friedenspräliminar die Abtretung Elsaß-Lothringens an Deutschland zugestanden, aber die genauen Grenzen gegen Frankreich, nach welcher auch Wies in deutsche Hände kam, ist erst in Frankfurt a. M. festgelegt und führte zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Bismarck und Jules Ferry, dem französischen Vertreter, der sogar in Ruin andruch.

Der Wunsch die Hände so lange gebüßert haben, den Vorarbeiten, die noch immer nicht ganz klar. Waren sie bisher nicht über die Grenzfragen einig, oder hofften sie durch die verhängnisvollen Bestimmungen bei den einzelnen Verlängerungen des Waffenstillstandes Deutschland immer mehr zu machen? Es kommt wohl beides zusammen. Jedenfalls gibt uns diese lange Hinausschiebung des Friedens sehr gewichtigen Anlaß zum Nachdenken. Und zwar nicht allein zu dem Bedenken, daß die Friedensbedingungen besonders hart, härter, als wir heute noch glauben, sein werden, sondern auch zu der Annahme, daß in der Zeit zwischen dem Vorarbeiten und dem eigentlichen Frieden noch mancherlei ganz neue Fragen aufgeworfen werden können, die uns sehr unliebbare Ueberraschungen bringen werden. Es könnte sich also nicht nur um einige Änderungen in der künftigen Grenzlinie, sondern auch um neue Bestimmungen handeln, die wir in Form von unvorhergesehenen Gesetzen für alle Ewigkeit, als eine feste Basis mit uns herumführen müßten. Wenn wir solche Bestimmungen hegen müssen, und dazu haben wir allen Grund nach den gemachten Erfahrungen, so würde der Vorarbeiten nur ein Scheinfriede sein, dem der bittere Trank des eigentlichen Friedens noch nachfolgen würde. Von dem Vertrauen auf den Willkürlichen Nach- und Verhängnisfrieden sind wir ja nun wohl alle kuriert worden.

Es handelt sich für unsere Gegner ganz offensichtlich darum, uns für die Gegenwart so schwach wie möglich zu machen, sondern auch uns für die Zukunft in diesem Zustande und damit in Abhängigkeit von der Orientie zu halten. Und wenn Amerika weit von Deutschland entfernt ist, so laßt unsere Abhängigkeit auf eine solche von Frankreich und England hinaus. Am meisten von Frankreich, das der größte Jafer ist und seinen Haß am stärksten bekämpfen wird. Selbst wenn Deutschland eine Abhängigkeit an England ins Auge faßt, würde man in London doch die Absicht haben, die leicht ereignet sich auch in Amerika zu zeigen. Wie leicht ereignet sich auch in Amerika zu zeigen, aber wer will das heute wissen? Jedenfalls müssen wir uns also mit Hand und Fuß gegen die neuen und schmerzlichen, offenen und geheimen Anstellungen der Feinde wehren und darauf halten, daß der Vorarbeiten nicht ein Scheinfriede wird, sondern das Bild eines wahren Friedens gibt.

Den inneren Seite ist noch weniger der Wunsch ausgesprochen worden, in den künftigen Friedensverhandlungen aufgenommen zu werden. Das war ebenfalls erklärlich, und die Voraussetzung dabei war natürlich, daß wir durch einen Friedensfrieden zu diesem Bänderbund gelangen würden. Mit dem Friedensfrieden wird es nicht, das wissen wir heute, und darum wollen wir auch die laute Sehnsucht nach dem Bänderbund benehmen, denn es ist sehr leicht anzunehmen, daß uns für den Eintritt in diesen Bund dann die Bedingungen gestellt werden könnten, bei denen uns nochmals die Augen übergehen würden. Und haben wir erst einmal den kleinen Finger gegeben, so wird man auch unsere ganze Hand gefaßt haben.

Es gibt gegen solche Feindschaften, aber doch sehr nabelgenden Möglichkeiten nur das alte bewährte Mittel, Bismarcksches Diplomatie, das Mittel der ener-

gischen Offenheit. Wenn wir uns den Vorarbeiten unterziehen, so müssen wir uns auch garantieren lassen, daß nicht das alte Ende noch nachkommt. Wir wissen ja gar nicht, ob nicht schon jede Beschließung des zu erwartenden Friedens als Sonderverhandlung angesehen wird, in der nicht mehr demobilisiert, sondern jählen wir uns. Am Ende zu har e unter Wasser setzen, dann hätten wir dem wahren Frieden, dem Friedensfrieden gebietet und wir hätten auch der grenzenlosen Entartung der deutschen Saluta direkt und indirekt vorgebeugt. Das ist nicht wieder gutzumachen, aber deshalb müssen wir uns doch wehren, so viel wir es können, und so früh wie möglich. Marshall hoch gebracht uns fons, und die Pariser, Londoner und Amerikaner laßen dazu. Wm.

Annahme des 25-Milliarden-Kredits.

In der Donnerstagsitzung der Nationalversammlung kam bei der fortgesetzten Verhandlung der Regierungserklärung nach der Abg. Kraus (Deutschnationale Volkspartei) zu Wort, der ausführte, wir wünschen alle künftigen Frieden, die Revolution aber hat uns nicht den Frieden gebracht, sondern uns weiter von ihm entfernt. (Lärm links.) Wir würden es begrüßen, wenn man in der Regierung wieder zum alten System zurückkehren würde, keine Parteien, sondern faktische Minderheiten zu halten. Wir Deutschnationalen sind eine ganz neue Partei. Wir leugnen gar nicht den Zusammenhang mit der alten Partei, so charakterlos sind wir nicht. (Gelächter links.)

Darauf wandte sich das Haus der Erklärung der Kreditvorlage zu. Reichsminister der Finanzen Schiffer: Die Abschließung des ganzen Kredits würde das Reich völlig mittellos hinstellen. Aber auch jene Herabsetzung auf 18 Milliarden ist nicht erträglich, weil von den 25 Milliarden 15 bereits verausgabt sind.

Reichsminister Götz ein polemisiert gegen den Abg. Traub.

Reichsminister Erzberger: Wir treiben in der Waffenstillstandskommission eine Politik der höchsten Rücksicht und des klaren Rechts. (Schloß Zustimmung bei der Mehrheit. Unruhe rechts.) Vollkommen unbegründet ist auch der Vorwurf dagegen, daß wir eine Kommission zur Untersuchung der völkerrechtswidrigen Behandlung von Kriegesgefangenen eingesetzt haben. Gerade von deutschen Standpunkt war diese Kommission absolut notwendig. Die Anklagen, die gegen Deutschland erhoben worden waren, haben sich in den allermeisten Fällen als total unwichtig herausgestellt. (Hört, hört.)

Abg. Dr. R. Raßl (D. Sp.): Die politische Verhandlung der Frauen ist keineswegs ein Monopol der Sozialdemokratie. In der nationalliberalen Partei sind wir längst faßig eingetreten. Wir hoffen auf eine nationale, sittlich religiöse und steigende Erneuerung unseres Volkes. Bei dieser Arbeit wird die deutsche Volkspartei in der vordersten Reihe der Kämpfer stehen. (Beifall rechts.)

Reichsminister Landberg: Ich will kein Wort über ein gemeinsames Kaiser sprechen — es liegt mir fern, einen Mann anzugreifen, der vom Unglück schwer getroffen ist und von dem ich nicht vernehmen will, daß seine Absichten gute und reine gewesen sind (Waboo), wenn er auch seine Kräfte bei weitem überschätzt hat; aber ich tue ihm keine Unrecht, wenn ich sage: dieser Mann, der an der Schwelle der 50 fand, war nicht mehr infand, unzulänglich. Die Behauptung, daß noch im Oktober eine nationale Vereinigung möglich gewesen wäre, ist falsch. Den Wunderglauben sollte man doch aus der Politik ausschalten. Zwei Wünsche habe ich für mein Volk: Die Freude zum Leben und Mut! (Beifall bei der Mehrheit.)

Präsident Heinenbach stellt um 7 Uhr an die Versammlung der Frage, ob noch die nächste Rednerpartei zum Wort kommen will?

Das Haus beschließt um 1/8 Uhr, die Beratung fortzusetzen.

Frau Luise Bieg (U. Sp.) beginnt, wie sie selber anfänglich, eine freundliche Rede über Berlin, Bremen, Weimar, Gotha und das Ruhrgebiet. Sie

trah entschlossen über den Kampf mit anderen Worten: Hien und Regierungskruppen. Sie häuße die hiesigen Beschuldigungen und Beschimpfungen auf die sozialdemokratische Partei, wofür sie sich zwei Ordnungsrufe ausog.

Reichsminister Noske: Der Streik im Ruhrgebiet ist lediglich durch Terror hervorgerufen. Er ist überlegen im Verhalten. Die maßlosen Lieberbestimmungen und Verordnungen der Frau Bieg können nichts von dem erhofften, was ich am Samstag über die fürchtbare Blutspand der Spartakisten und Unabhängigen festgestellt habe. (Stürmischer Beifall, Lärm bei den U. Sp.)

Abg. Gotha (U. Sp.): In Gotha haben Noskes Freiwille die Waggonfabrik überfallen und gesteuert und dabei zwei unglückliche Arbeiter getötet. Ganz Gotha ist darüber empört.

Reichsminister Noske: Die nach Gotha entsandten Kruppen hatten lediglich einen militärischen Auftrag. Es wurden mit dem Schimpfwort „Blutbunde“ begrüßt und angegriffen. Die Toten von Gotha leben alle noch. (Gelächter.) Wenn Sie dieses gemeingefährliche Treiben fortsetzen, werden Sie an der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Ihren Meister finden. (Stürmischer Beifall, Unruhe und großer Lärm bei den U. Sp.)

Am 10. Uhr wird die Kreditvorlage in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Unabhängigen angenommen.

Neuordnung der Kreisstage.

Am 11. In der letzten Sitzung des Staatsministeriums ist der Erlaß einer Neuordnung über die Zusammenfassung der Kreisstage und über einige weitere Veränderungen der Kreisordnungen beschlossen worden.

Grundsätzlich der Neuordnung ist der Fortfall des Wahlverbandes der größeren Gemeindekreise und die Festsetzung der einschränkenden Bestimmungen für die künftigen Kreisstage. Die einzigen Wahlverbände sind die der Städte und der Landgemeinden. Auf sie werden die Kreisstageabgeordneten nach dem Verhältnis der künftigen zur künftigen Bevölkerung verteilt.

In den Städten werden die Kreisstageabgeordneten durch die Stadtverordnetenversammlungen, in denjenigen Landgemeinden, auf die mindestens ein Kreisstageabgeordneter entfällt, durch die Gemeindevertretungen gewählt. In den kleineren Landgemeinden und in den Gutsbezirken werden die Kreisstageabgeordneten direkt durch die Einwohnerzahl nach Wahlbezirken gewählt. Obwohl bei der indirekten als bei der direkten Wahl findet das Verhältniswahlssystem statt.

Die Kreisstage sind bis zum 4. Mai d. N. neu zu wählen. Eine neuwählende Kreisstage ändert ihrerseits die Kreisausrichte und Kreisnummern neu, gleichfalls nach dem Verhältniswahlprinzip. Die Neuordnung gilt hinsichtlich der Kreisstage und Kreisausrichte und Hochschulen.

Für die Erneuerung der Landräte verbleibt es zwar bei dem Vorschlagsrechte der Kreisstage. In dessen fallen die besonderen Qualifikationsvoraussetzungen für das Amt des Landrates fort.

Warnung an die fremden Journalisten.

Die Regierung stellt sich genötigt, folgende Erklärung zu erlassen:

Die Ausgabe der bald nach Abschluß des Waffenstillstandes in Deutschland eingetroffenen Berichtblätter aus feindlichen Ländern ist schwer und verantwortungsvoll. In 4/5 Kriegsjahren sind die Gegner einander in einem Grade fremd geworden, daß mehr als durchsichtliche Kenntnisse und Einfregungen dazu gehören, sich unter Ereignissen zurechtzufinden, über die Klarheit zu erlangen selbst der Deutsche vielfach Mühe haben wird.

Welcher gibt es in allen Ländern der Entente und sogar in Amerika eine aus dem Kriege herübergekommene

Los von Schuld.

Erzählung von Hermann Meier.
1. Kapitel.

Martha Richter war unfruchtlich eine der verträglichsten Schlichtschülerinnen.

Mit den blühenden Braumangen, den heiß geröteten Wangen und dem schimmernden blondhaar über der leuchtend weißen Stirn bot sie ein bezauberndes Bild weiblichen Mutwillens und sanfter Träumerei, wie sie elegant und sicher auf der piegelnden Tischplatte dahinglitt.

Die Braundünen erwarteten sie bereits, doch Martha eilte mit einem gespreizten Grus in weitem Hogen an ihnen vorbei, wobei ihre Augen lüchzend umherstreiften.

Die Braundünen fixierten und hielten sich an, um dann in harmloser Neugier aus einer bestimmten Entfernung der schlanken Gestalt im hochmodernen pelzummanteltem Samtkostüm zu folgen.

Man wußte es wohl, wenn Marthas Braumangen suchten. Der erste Professor des Pantiers Altmann hatte die junge Dame seit Monaten bei jedem geistigen Vergnügen so auffällig angeordnet und Martha diese Schuldigungen mit so freudiger Freude entgegengenommen, daß man vollkommen berechtigt war, eine Verlobung zu erwarten.

Und was gibt es Interessanteres für jenes beneidenswerte Alter zwischen achtzehn und dreißig Jahren, als jenes schöne Verben, das vom raschen Schlage des Herzens diktiert wird und erst aufhört, wenn zwei gleichgestimmte Seelen sich gefunden, um in trauter Gemeinschaft den mit Dornen und Steinen überlitterten Lebensweg zurückzulegen und mit den Märchenblüten der Liebe zu sämlichen?

Martha konnte den Gedanken nicht erdenken. Nun sah sie ein wenig enttäuscht aus, doch nur minutenlang, dann glitt bereits wieder ein sonniges Lächeln über ihr süßes, blühendes Gesicht, ihr Ohr begann auf innere Stimmen zu lauschen, die ihr wonnigste Dinge versprachen. Ich, wie so unendlich befelegend war doch die Gewißheit, geliebt zu werden und die Erkenntnis selbst zu lieben!

Unmöglich war es ihr in dieser Stunde, mit den Altersgenossen zu plaudern und ihr Herz zu ergözen. Sie mußte allein sein mit sich und dem, was ihr Soz zu machvoll bewegte. Sie achtete nicht darauf, daß sie den Teil des Flusses, auf dem die Honoratoren der Stadt sich jetzt täglich Verhebens zu geben legten, weit zurückließ und manch erkanter Blick ihr folgte.

Hier in der Einkamkeit, der fernhaften Schönheit des Winters war ihr wohl und frei ums Herz. Und während sie vorwärts schritt, breitete sie weit die Arme aus, und ohne daß sie es wußte, zwang sich ein Name über ihre Lippen:

„Georg, mein Georg!“

Von der ganz nahe am Ufer vorüberfahrenden Promenade her flüchtete ein schlanker, blonden Mann herüber. Er wäre auf der hiegeklatten Fläche ausgeglichen, wenn er nicht rasch seinen Arm um Marthas Nacken gelegt hätte.

Nun zog er das bedeckende Mäntelchen fest an sich und sein bärtiger Mund lachte ihre roten Lippen.

„Endlich, endlich mein!“ sagte er mit einem tiefen Aengst, „wie lieb habe ich dich doch, du Töchter, und konnte mich nicht entschließen, in wogelagerter Rede bei deiner Mutter oder beim Bruder um dich zu weinen. Erst mußte ich deiner Gegenliebe vollständig sicher sein. Sage, doch du mich lieb hat, Martha, und mein Weib sein willst — sprich, mein Herz, es macht mich so glücklich.“

„Ich will,“ flang es ihm mit erstickter Stimme entgegen, „will alles, was du willst!“

Ein Jubelruf antwortete ihr. „Und wie herrlich, daß meine Ahnung nicht getrogen hat. Eine innere Stimme flüsterte mir zu, daß du gleich mir den Trübel fliehen würdest, deshalb erwartete ich dich hier. Nun gelube dich nur wenige Minuten, damit ich dort auf dem alten Baumstumpf meine Schlichtschüler befestige.“

Die rasige Rede wollte es vor Marthas Augen, ihr Herz lieh sich zum ersten Male, edel und tief war dieses Empfinden, einen reichen, unentweiblich Fern entstellend. Vom Eschwege herüber klangen einzelne, verlorene Töne der Musikspiele und die lachende Sonne war purpurne Refleze über die weiten Schneeflächen.

„Mir ist als wärd ich ein Karabid.“

Martha, mit truntemen Bild in die Augen ihres nummernger Berlobten schauend, „und doch muß ich recht profane Dinge berühren, damit alles klar in dieser Stunde zwischen uns werde.“

„Er reigte sich ihr zärtlich an. „Sprich immerhin, mein süßes Leben, das Vertrauen ist das heiligste Recht der Liebe. Was wir heute nahe angeht, kann für die nicht profan sein. Wir werden kämpfen müssen um unser Glück, Martha, werden wir es darum einigt nicht umso froher genießen?“

„Das ist mir aus der Seele gesprochen.“ sagte das blonde Mädchen leise, „aber du glaubst vielleicht ein wohlhabendes Mädchen zu heiraten. Ich besitze nichts, denn meine Mutter ist ohne Vermögen. Er wird vollständig abhängig von meinem Bruder. Er hat sich durch eifrigen Fleiß zu Selbständigkeit und Reichtum emporgearbeitet.“

„Sagel mir mit wannal von den Verhältnissen bekannt, mein Lieblich. Ich will nur dich dich allein, dein goldenes Gemüt birgt für mich einen Schatzlein von unermesslichem Wert. Und doch muß auch ich leider die Geldfrage berühren, freilich nicht hier, nicht in dieser Stunde. Eine Unterredung mit deinem Bruder wird unsere Angelegenheit zweifellos am besten fördern. Und nun sage mir, wie dir der gefrige Fall bekommen ist. Mir wird er unermesslich bleiben, du sagst mardchenhaft lieblich aus in dem weichen, mit Silberblenden durcharwirlten Gewande.“

„Du Schmeichler, deine Rosen waren doch der schönsten Schmutz für mich, und deine Worte: morgen auf der Eschbahn hielten mich noch Stundenlang wach. Erst gegen Morgen habe ich mich zur Ruhe begeben. Dann träumte ich von dir.“

Der junge Mann sog wie verzaubert den Duft des goldblonden Haars ein und es begann jenes fürchtliche und doch so befelegende Gefühl, das Liebende noch einmal zu Kindern werden läßt.

Georg Franzes Neuseher bot wenig Bescheidenes, seine hohe, schlanke Gestalt machte einen vortheilhaftigen Eindruck, aber er besaß ein Alltagsgeheim mit blauen, schon etwas verarbeiteten Augen und einem recht unmodernen Schnurrbart.

Aber ein Hauch von selbstbewußter Kraft und gerader Ehrenhaftigkeit lag über seiner Erscheinung und aus seinen

meine, also im wahren Sinne des Wortes vorgetragene Meinung über Deutschland, die sich die Masse eigener Beobachtung und Vergleichung gar nicht erst gibt, sondern in

Wohlfühler und gehässiger Weise

alle Ereignisse nach jener Meinung zu deuten und zu entstellen pflegt. Wenn die Presse unserer Gegner das in eigenen Bande tut, so wird Deutschland ihr dabei mit dem Bedauern zusehen müssen, daß es nichts dagegen unternehmen kann.

Wenn aber, wie es selber in letzter Zeit mehrfach vorgekommen ist, Journalisten, die die Gastfreundschaft unseres Landes in dieser schwachen Zeit gesehen, ihren Unzufriedenheit zu misbrauchen, unter dem Schein äußerlicher Bericht

Verleumdungen und Beschimpfungen

gegen Deutschland in ihre Heimat zu senden, so ist das mehr als eine journalistische Unzweckmäßigkeit, es ist eine hollische Feindseligkeit, die bereits weite Kreise des deutschen Volkes und darunter viele, die den fremden Mächten den Kommandirenden General sind, in große Erregung versetzt hat.

Die deutsche Regierung wird sich vorbehalten müssen, besonders häufige Beispiele des Unrechtes in dieser Richtung mit den entsprechenden Maßnahmen zu beantworten.

Ende des Bergarbeiterstreiks.

In einer in Offen abgehaltenen Konferenz der Ruhrbergleute und der Streikleiter wurde über den bisherigen Verlauf des Streiks Bericht erstattet. Die Mehrheitsfraktionen und die Anhänger des alten Bergarbeiterverbandes nahmen an der Konferenz nicht teil. Der Verlauf des Generalstreiks

hat die Streikführer arg enttäuscht.

In der Konferenz wurde allseitig betont, daß die Bergarbeiterschaft in Ruhrgebiet den Streik nicht will, und daß man unbedingt den Generalstreik sofort abbrechen müsse. Abgesehen davon, daß die Gefahr aus, daß die Ruhr der Bergarbeiterschaft sich gegen die Führer kehrt.

Werde der Generalstreik fortgesetzt, so werde es unbedingt zum gegenseitigen Massaker der Arbeiterschaft kommen. Die Führer der Parteilisten wollten von dem Abbruch des Streiks nichts wissen.

Nachdem die Verhandlungen den ganzen Tag gedauert hatten, trat am Abend eine von der streikenden Arbeiterschaft und dem A. u. S. Rat zum Kommandierenden General nach Münster entsandte Kommission ein, die dort

Einigungsverhandlungen angestrichelt hatte.

Die Kommission brachte folgende Bedingungen mit, die zwischen dem Kommandierenden General und der Kommission festgelegt sind:

Die Zurückziehung der Regierungstruppen aus dem Ruhrgebiet möglichst bis zum 25. Februar. Das Generalkommando wird sich verpflichten, bei der Regierung dafür einzutreten, daß für alle an den Kämpfen Beteiligten in möglichst weitgehendem Umfang Amnestie gewährt wird. Die Gefangenen werden gegenseitig ausgetauscht.

Die sofortige Räumung Bortrops und Befehle durch die Regierungstruppen. Zurückzahlung und Übergabe der Gewehre in gegenwärtigen Zustand. Herausgabe sämtlicher beschlagnahmter Gelder und Lebensmittel, Herausgabe aller Gefangen zum 22. Februar abends. Alle Gewalttätigkeit der Arbeiter, u. a. die Schandtat sind sofort einzustellen. Jeder geht auch die gegenseitige Hinderung an der Arbeit.

Sofortige Aufhebung der Bahnkontrollen und Unterlassung jeglicher Einmischung in den Eisenbahnbetrieb durch die A. u. S. Mächte. Wiederherstellung der Pressefreiheit. Alle politischen und zivilen Verbrechen werden im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen der gegenwärtigen Regierung.

Sofortige Aufhebung des Generalstreiks.

grauen Augen drückte ein fester Wille.

Martha konnte sogenannte schöne Männer überhaupt nicht aushalten, sie liebte Georg mit jener wahrhaften Innigkeit, die nicht nach Aussterblichkeit fragt, sie kannte seinen Wert und schätzte sich glücklich, sein Herz zu besitzen.

Sie war ansehnlicher, als viele andere ihres Alters, denn ihr Bruder Gerhard, ein Muster an Treue und Pflichterfüllung, war der Maßstab, nach dem sie die Männer beurteilte.

An Gerhard dachte sie auch jetzt, und ihren Gedanken Worte verleiend, sagte sie:

„An meinem Bruder wirst du einen aufrichtigen, unschätzbaren Freund besitzen. Einen selbstloseren Menschen gibt es nicht. Er findet nur Befriedigung in dem Glück anderer. Du mußt ein guter, herrlicher Mensch sein, daß ich dich so mit jeder Faser meines Herzens zu lieben vermag, und immer hieltst du den Bergleis mit Gerhard aus.“

„Die Liebe muß bekanntlich blind“, meinte er, „das Ergebnis der Prüfung will also nicht viel besagen.“

Sie sah ihn aus den dunklen Augen, die so mutwillig lachen konnten, mit einem tiefen Blick an. „Die Leidenschaft mag verzaubern und das Urteil trüben, die Liebe aber, behaupte ich, macht heilsehend.“

Er nickte ihr zärtlich zu, ohne eine Antwort zu geben. Mehr noch wie das Geständnis ihrer Liebe beglückte es ihn, daß sie ihm so unbedingt vertraute, ihn so hoch schätzte.

Als sie dann zehn Minuten später Arm in Arm an den Baumstämmen entlang vorbeigritten, nickte und lächelte man ihnen verständnisvoll zu.

Das Glück strahlte ihm über das Haar und den Augen, man sah es beiden an, daß das Erlösende und zugleich Bindende Wort gesprochen worden war.

Die jungen Mädchen freuten sich auf die Verlobungsfeier und für die Mutter war Martha plötzlich eine Art Respektsperson geworden.

„Solch eine glänzende Partikel! Nun die Kirchners waren aber auch prächtige, überaus sympathische Menschen, die ein solches Glück verdienten.“

Brechtli ließen sich auch mißgünstige Stimmen hören. „Der einem vor zehn Jahren prophezeit hätte, daß die eine einen Bräutigam bekommen werde, den würde man

Die Wohnungsnot.

Vom Reiche aus werden, wie in Reimar beschloffen worden ist, 300 Millionen Mark zur Behebung der Wohnungsnot beigegeben werden. Das ist eine sehr bedeutende Summe, aber wenn man den Preis des Baumaterials (Tausend Ziegelsteine kosten vielfach über 120 Mark) und die Höhe der Arbeitslöhne in Betracht zieht, dann besteht die Gefahr, daß das Reichsgeld auch nicht seine größte Entspannung auf dem Wohnungsmarkt bewirken könnte, denn die Einzelstaaten und die Städte haben nicht viel Geld übrig, um dem sie zu gleichem Zweck beistehen könnten. Es soll sich somit hauptsächlich um Kleinwohnungsbau handeln, die Arbeiter haben also selbst das größte Interesse daran, daß diese Arbeiten nicht unnützlich verzögert und verzögert werden. Gibt es zu den vielen Ausständen auch noch einen Bauarbeitermangel, dann fällt das ganze Wohnungsbauwerk ins Wasser, und die Millionen verbleiben sich. Wenn wenig darauf es aber zu übertriebenen Preissteigerungen für Baumaterial kommen; dann kann werden selbst mit der Höchstunterstützung die Mieten noch höher, wie sie heute schon sind. Hausbesitzer zu sein, wird von vielen Seiten nicht mehr als eine Freude empfunden, so daß die genossenschaftliche Bauausführung wohl schon in größerem Umfang wird Platz greifen müssen. Die Wohnungsnot besteht nicht nur in großen Städten, auch in zahlreichen mittleren und kleineren Orten ist sie erheblich, so daß schon viele Familien mit Arbeiterfamilien belegt sind. Der Wohnungsmangel ist auch mit demselben zurückzuführen, daß vor dem Kriege die Lust zu Kleinwohnungsbau nicht groß war, da sich mit den Mietern dieses Meinungsverschiedenheiten ergaben.

Aus aller Welt.

Zur Lohnbewegung im Holzgewerbe. In einer unter Vorhitz von Hoyer (Abin) in Berlin stattgehabten Besprechung des vom Internationalen Holzgewerbeverband eingeleiteten Ausschusses für Holzgänger und des Ausschusses des Verbandes der Holzgewerbetreibenden auf die folgenden Schwerpunkte des Holzgewerbes Deutschlands wurde in rascher in eindrucksvoller Form infolge der nachstehenden Unkosten aller Art hingewiesen. Einigliche Maßnahmen für den Abschluß von Tarifverträgen konnten nicht aufgestellt werden; da die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände der Einzelstaaten zur Sitzung nicht gefolgt war. Die Frage der Lohn- und Arbeitsbedingungen soll durch den erweiterten Ausschuss für Holzgänger des Verbandes der Holzgewerbetreibenden Deutschlands und des Internationalen Holzgewerbeverbandes mit den Einzelgewerbetreibenden durch zum Abschluß gebracht werden. In einer anschließenden Erörterung über Polzeistunde sprach sich die Versammlung entgegen jeder Ausnahme über 12 Uhr auch für die Zukunft aus.

Im Bette verbrannt. In Ettenbach (Rheinpfalz) erlitten der 82 Jahre alte Landwirt Sad und seine 79 Jahre alte Schwägerin schwere Brandwunden. Kurz nach dem Schlafengehen der beiden alten Leute entzündete sich ein Bett durch den darin liegenden Stein zum Wärmern. Die Nachbarn bemerkten den alten Mann lebend zu retten, während der Frau alle Belebungsversuche vergeblich waren.

Handwurf an einem Viehhändler. Der Viehhändler Nical aus Neudorf wurde unweit Griesheim durch mehrere Schüsse in den Unterleib und in den Kopf getötet. Dem Ermordeten ist eine Schildpattnestische mit ungefähr tausend Mark Inhalt geraubt worden. Nical hat wenige Stunden zuvor auf dem Viehhofe in Neudorf mit mehreren Personen einen Streit gehabt. Diese ließ ihn auf der Heimfahrt in der Richtung nach Rimsbach von einem Kaufmann verfolgt, haben ihn auf der Chaussee bei Tinz überfallen und umweil des dortigen Gattchöfens von Tiel in der Dunkelheit aufgelauert, worauf sie den Mord verübten. Auf ihre Ermittlung ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt worden.

Ausgebrosene Seizung. Aus der Strafkammer in Coburg sind drei schwere Verbrecher, die zu

für einen Spottvogel gehalten haben.“

„Ja, ja, es soll den Kirchners früher traurig ergangen sein.“

„Wettlarm waren sie, nachdem der Vater, ein Buchhalter, der es wohl nie über ein Jahresgehalt von fünfzehnhundert Mark gebracht hat, gestorben war, bettelarm.“

„Umso ehrenwürdiger, daß sie es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer so respectable Position gebracht.“

„Ja, wer aus einem solchen Zustand bestirbt, wie den Gerhard den Brautmenschen, der kein anderes Interesse kennt, als seine Familie.“

„Und jetzt widersprach niemand. In Bezug auf den Bankier Gerhard Kirchner gab es nur eine Stimme: er war das höchste Kleinod seiner Familie, ihm hatte die Mutter einen leichten sorglosen Lebensabend, die Schwester eine freundliche, glückliche Jugend zu danken.“

„Ja, auf einen solchen Sohn und Bruder konnte man stolz sein!“

Brechtli, der Familienanhang brachte ihn um jeden Vorteil, das lag auf der Hand. Das Gerücht schien Kirchner verschuldern zu haben. Ein Mann in seinem Alter — er hatte die Mitte der Dreißig fast erreicht — der hätte doch wohl längst eine junge Frau heimführen müssen! Aber das gestattete seine Angehörigen wohl einfach nicht.

Die meisten ihn natürlich aus, die Kleinbücherei ist viel zu angenehm! Das würde einen erbitterten Kampf geben, wenn der Herr Bankier seiner Mutter zumute, einer jungen Frau zu werden. Wo er ein so guter Sohn ist, wird er längst sich resigniert auf alle eigenen Wünsche bezichtigt haben, solche Verhältnisse kennt man.

„Mit meinem Vermögen muß es doch eine eigene Bemerkung haben“, sagte jemand: „so aus dem Nichts heraus avanciert man in zehn Jahren nicht vom Bettler zum Bankier.“

„Kirchner ist ein kaufmännisches Genie!“ rief eine junge Frau, „mein Mann schwört auf ihn. Er arbeitet für drei und besitzt Schwarzfuß für ebenso viele. Soldaten Menschen, sagt mein Mann, gelingt es immer, sich aus eigener Kraft emporzurängen.“

„Die letzte Bemerkung fand sehr viel Beifall. Besonders die letzten Sätze waren sehr schön.“

Witzigen, humoristischen verurteilt waren, ausgedrückt. Es sind der Kaiser Schöne aus Dessau (6 Jahre Reichstag), der Bankier Blücher Wierke aus Zittau, Kreis Geroldow (6 Jahre Reichstag), und Paul Böbe aus Dronenbaum (3 Jahre Reichstag).

Reinmachen im Soldatenrat. In einer sehr bewegten Sitzung des Soldatenrats Halle mochte der Vorsitzende die Mitteilung, daß Kriminalpolizei habe herausgebracht, daß Beamtenstellvertreter Rosenberg, ferner die Vorstandsmitglieder Schnabel und Weidke durch Vermittlung eines Stadtrates namens Heber heimlich große Beträge an Privatpersonen überwiesen hatten. Es hat sich herausgestellt, daß rund 111 000 Mark Schatzgeld beim unredlichen Gewinn von den Genannten erzielt wurden. Rosenberg allein hat 44 000 Mark Schatzgeld hereinbracht. Er wurde verhaftet, Weidke und Schnabel, die je 14 000 Mark einsteckten, haben sich „beurlaubt“ und Halle verlassen. Rosenberg, Weidke und Schnabel wurden vom Soldatenrat einstimmig ausgeschlossen.

Beim Spielen auf dem Gise verunglückt. Auf dem Gise der Oker brachen in Wolfenbüttel der elfjährige Sohn des Straßenbahnführers Ferdinand Schreiber, Juliusbach, und ein gleichaltriger Geselle ein. Während es gelang, den letzteren nach vieler Mühe zu retten, konnte der junge Schreiber, der unter die Eisenbahn geraten war, nur als Leiche geborgen werden.

Beim Holzrücken erschlagen. Der Wirt Peter in Hiltershausen (Sauerland) ist beim Holzrücken im Walde von einer Kanne erschlagen worden. Weder war noch nicht lange aus dem Kriege heimgekehrt.

Bermischtes.

Ein Kusse als Doppelwürger. — Der Mörder des Reichstagsredners Teegen in Stettin hat Odesseus ist ermittelt worden. Es handelt sich um einen entflohenen russischen Kriegsgefangenen, der in Bierhoff bei zwei russisch-polnischen Wäldern wohnte. Man fand bei ihm die dem Teegen geraubten Sachen.

Aber auch noch einen anderen Fund machte man, der geeignet ist, Licht in das rätselhafte Verbrechen einer Frau Weindler aus Nienobitz zu machen. Jene Frau hatte vor etwa 14 Tagen ihre Wohnung verlassen, um die in einem Nachbarn wohnende Mutter zu besuchen. Die Frau hatte auf diesem Wege das einsame Friedhof Moor zu passieren. Sie traf wieder bei ihrer Mutter ein, noch wurde jemals mehr ein Lebenszeichen von ihr entdeckt. Jetzt fand man bei dem Mörder des Teegen ein Paar Schuhe und ein Frauenhemd, sowie einen Ring, der Frau B., gehörte hatte. Man sucht nun eifrig nach der Leiche der Unglücklichen, die jedenfalls irgendwo im Moor oder den angrenzenden Tannen begraben sein wird.

Alle Maschinen an die Arbeit! Bei der Ausichtslosigkeit, ausreichende Rohstoffe aus dem Auslande zu erhalten, ergibt sich für unsere Industrie die Notwendigkeit, die vorhandenen Betriebsmittel, Maschinen, Motore, um so allgemeiner herbeizuziehen. „Alle Maschinen an die Arbeit!“ mahnt die Wochenschrift „Der Motorenmarkt“, Berlin B. 66. Ein Blick in die hochabwärtigen Betriebe aller Branchen zeigt, daß überall unbenutzte Maschinen, Motoren usw. unbenutzt herumstehen, die in anderen Betrieben sehr gute Dienste leisten würden. „Es könnte je mal sein, daß ich sie wieder verwenden kann“, meint der Betriebsleiter. Bei unserer heutigen Überführung vom Weltmarkt hat aber die Volksgemeinschaft ein Recht darauf, daß alle diese stillstehenden Maschinen in Bewegung gesetzt werden, und es ist Pflicht jedes Arbeiters, dafür zu sorgen, entweder selber oder durch Verkauf an Leute, die sie gebrauchen können. Der „Motorenmarkt“ hat recht, diese Forderung ist sofort anzunehmen. Denn diese Maschinen sind sofort lieferbar und in Betrieb zu setzen, während neue erst angefertigt werden müssen, was nicht bloß unsere wertigen Rohmaterialien verbraucht, sondern auch teuer ist. R. A.

klares Bild durch seinen Schatten verdundelt sehen. Mit den Angriffen auf die Familie nahm man es so an, daß es so böse Jungen gegen die der Zeitungsköcher beherrschten, mochten sie sich an den beiden, nur durch die Gnade ihres Verwandten erscheinenden Frauen schablos halten, ihn selbst aber sollte kein Wort zu treiben.

In dem buntesten Strom der promenierenden und stürzenden Gesellschaft befand sich auch eine durch Schönheit und Eleganz auffallende junge Dame, welche sich mit keinem Worte an der Unterhaltung beteiligte.

Nur heimlich und mit unendlicher Beachtung blühte sie drein, so oft man Kirchners Gesicht sah.

Wiederholt schien es auch, als wolle sie lebhaft, vielstellig sogar heftig Einpruch erheben, aber sie mußte über ein ungewöhnliches Maß von Selbstbeherrschung verfügen, denn so drohend es auch in den großen, feurigen Augen auflachte, hielten die Lippen doch fest geschlossen, ja, die gelunden, wie Perlen schimmernden Zähne gaben sich tief in die Unterlippe, um nur ja jeden Laut zurückzuweisen.

Der Begleiter, ein hochgewachsener, blonder Mann, dem man leicht den Bankier ansah, betrachtete sie forschend, zuletzt mit einem schalkhaften Grinsen.

„Nun, Wanda“, fragte er endlich mit einer sonoren Stimme, „welches geheimen Interesse nimmt du eigentlich an dem jungen Kirchner, denn Wienepilz läßt die verschiedensten Deutungen zu.“

Der jungen Dame kam die Erkenntnis, daß sie beobachtet worden war, so unerwartet, daß eine echt mädchenhafte Verwirrung ihr das Blut ins Gesicht trieb. Doch schon war die Heberückung überstanden und das Spottlächeln umspielte den neuen die vollen Brustwarzen.

Seine Menschenkenntnis trieb seltsame Blüten, Gerold, die im Lichte einer klugen Phantasie geblühten.

„So? Bist du davon wirklich überzeugt? Warum blüht du denn stumm bei dem Lobhymnus auf den Bankier? Willst du nicht, daß er dich als seine Braut, seinen Heirat will, so sehr?“

„Dadurch nicht, er läßt mich vollständig gleichgültig. Nur jetzt es mich in Erfahrung, wie leicht die Welt bereit ist, dem Glück zu trüben.“

Berichtigung folgt.

Genehmigung des Militär-Gouverneurs in das britische Besatzungsgebiet eingeführt werden.

4. Der Paketverkehr ist nur in den besetzten Gebieten gestattet. Als Ausnahme sind Pakete mit Werlangabe nach und von dem in der Deutschen Zeitung gefassten; diese Pakete dürfen nur enthalten:

- a) Bargeld oder Papiergeld (Schecks, Wechsel, Pfandbriefe, Wertpapiere).
- b) Gegenstände aus Edelmetallen und Goldsteinen.
- c) Urkunden, amtliche Schriftstücke und Journale.

Der genaue Inhalt eines jeden Pakets muß auf dessen Außenseite sowie auf der Paketkarte angegeben sein. Das zulässige höchste Gewicht beträgt innerhalb des britischen Besatzungsgebietes 25 kg und bei Paketsendungen nach oder von den anderen besetzten Gebieten 10 kg.

6. Abgeben von Briefen und Paketen an Kriegsgefangene ist jeglicher Briefverkehr mit den alliierten Ländern verboten.

7. Jede Postsendung, die gegen obige Bestimmung verstößt, wird beschlagnahmt, unter Umständen auch vernichtet. Die britische Militärbehörde behält sich außerdem das Recht vor, auch sonstige Postsendungen nach eigenem Gutdünken anzufassen. In solchen Fällen wird das voranzbezahlte Porto nicht zurückerstattet.

8. Die Beförderung oder Uebermittlung von Postsendungen irgend welcher Art durch Boten oder sonstige, gegen die Postordnung verstoßende Beförderungsmittel ist strengstens verboten mit folgenden Ausnahmen:

- a) Die Beförderung von Dankschreiben durch den Absender oder eigenen Boten innerhalb der Grenze des betreffenden Stadt- oder Landbezirks.
- b) Die Uebermittlung von Geschäftsbriefen durch eigene Boten zwischen Hauptgeschäften und ihren Zweigstellen sowie mit anderen Firmen im britischen Besatzungsgebiet, insofern es nach dem deutschen Postgesetz gestattet ist. Wer dieser Anordnung zuwider handelt, wird schwer bestraft.

9. Die Bestimmungen haben die am 4. Januar 1919 erschienene Bestimmung und deren nachträgliche Abänderungen auf. Sie sind am 12. Februar 1919 in Kraft getreten.

Fallender, 24. Febr. Kürzlich wurden von einer Sendung, die auf dem S.-E.-Bahnhof fand, 800 Liter Spiritus vernichtet. Durch Anbruch des Behälters war eine bequeme Postkiste geschaffen worden. Unter seiner Schnaps-Spiritus ist ein seltener Stoff, fast überhaupt nicht zu haben und hinterherum kostet das Liter 60-70 M. Es kam also ein Schaden von 40-50000 Mark in Frage und die Polizei wurde zur Jagdangabe aufgerufen. Die Spiritusfreunde sind nun zum Teil bereits angefangen. In kleinen Mengen wurde

er in der Umgegend ermittelt. Bei den Hausdurchsuchungen fand sich aber auch manches Eisk Heeresgut vor, das nicht in den Privatbesitz gehört, und so trägt die Polizei jetzt täglich aus der ganzen Umgegend Waren ankommen, die ein kleines Warenlager bilden: Baden Dillmilch, Stiefelsohlen, Nähgarne, Färbemittel, Seife, Platanen usw. kommen zum Vorschein, fast Sachen, die im Kriege recht begehrt geworden sind und jetzt leicht Diebstahl sind.

Visitenkarten

in neuen Mustern empfiehlt R. Arnold.

Wichtige Nachrichten.
 Sonntag, den 2. März. (Ermittl.)
 Kofette für das Städtchen, Johannisfest in Regensburg-Grecon.
 1. Remberg.
 Vorm. 1/9 Uhr: Beichte. Archid. Schulze.
 Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Bropp Meyer.
 Hierauf Feier des hl. Abendmahls.
 Nachm. 1 Uhr: Missionsstunde. Archid. Schulze.
 2. Gommlo.
 Vorm. 1/10 Uhr: Segottesdienst. Lehrer Tief.

Mauersteine

liefert ohne Freigebeld in Mengen bis zu 5000 Stück pro Bau und Monat zum Fabrikpreise

Dampfziegelei Rendon

Schützenhaus Remberg.

Den gestrigen Einwohnern von Remberg und Umgegend zum gefäll. Kenntnis, daß ich **Sonntags**, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr im obigen Saale ein

Tanz- und Anhandunterrichts-Kursus

eröffnen werde. Gelehrt werden alle Rundtänze, auch moderne Tänze sowie gute gesellschaftliche Umgangsformen. Junge Damen und Herren, welche sich an diesen Kursus zu beteiligen wünschen, belieben ihre gefällige Anmeldung bei Herrn Schmied Fröhnel, sowie bei Herrn Otto Oster, Gadiß, niederlegen zu wollen.

Um recht zahlreichere Beteiligung bitte!

L. Wolf, Tanz- und Anhandlehrer,
 Piesteritz-Wittenberg.

Ich bin als

Rechtsanwalt

beim Amtsgericht in Wittenberg zugelassen und werde die Praxis gemeinschaftlich mit meinem Vater, Justizrat MAX LEDIEN, ausüben.

Hans Lediem, Rechtsanwalt
 Wittenberg, Coswiger Str. 20
 im Hause der Mitteldeutschen Privatbank.

Dietrich Nähmaschinen

in **Edwing- und Knudschiff** sind eingetroffen und sind jetzt in der Lage, dieselben zu Tagespreisen liefern zu können

Paul Elltermann, Uhrmacher, Leipzigerstr. 61

Gesangbücher

in reichhaltiger Auswahl

empfiehlt **Richard Arnold, Buch- u. Papierhdlg.**

Stadtsparkasse Remberg.

Unter Bürgerschaft der Stadtgemeinde.

Einlageguthaben: 4 Millionen Mark.
 Gewinn-Rücklagen: 90 000 Mark.

Tägliche Verzinsung

Zur Jahre 1918:
 Einlagenzuwachs: 1 1/4 Millionen Mark
 Geldumsatz: 8 Millionen Mark

Kostenlose Uebertragung von Einlagen aus answärtigen Sparkassen.
Geschäftszeit: Jeden Werktag, vormittags von 8-12 Uhr.
Strengste Geheimhaltung!

Bankkonto: Anhalt-Deutsche Landesbank in Wittenberg.
 Postscheckkonto: Leipzig Nr. 28 653.
 Fernsprecher: Remberg Nr. 4.

Eine tragende

Säule

besteht **Rich. Teller, Remberg**

Johannis- und Stachelbeerstedenlinge

hat abgegeben

Rudolf, Töpferstr. 7

3 Fenster

hat zu verkaufen

Schäpe, Leichstraße.

1 Paar fast neues

Jagdschürzen

mit Doppelsohlen, Größe 42, zu verkaufen. Wer? zu erfragen in der Geschäftskasse d. St.

Tapeten

(Triebeidware) in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen **Wilh. Schade, Gatterstr.**

Blumen- und Gemüseamen

von Carl Papst, Gfriet
 ist eingetroffen

Ww. Wih. Becker.

Sämereien!

Wohnerkraut, Bittertost, Carotten, Dill, Gurken, Kohlrabi, Rapsalat, Kohlrüben, Mangold, Mören, Petersilie, Pfefferminze, Porree, Paprikasamen, Arabisches Kollfoll, Salatkräuter, Schnittsalat, Sellerie, Spinat, Weißkohl, -Wirsingfoll, -Wieleben, usw.

empfiehlt **Fr. Heym,**
 Gien- und Kurwaren

Rechnungsformulare

empfiehlt **R. Arnold.**

Küchenschürzen

blanweiß gepunzte und gefestigte dunkelblau; farbige Ware gewöhnlich weit à Stk. 6.75 M. extra weit à Stk. 8.80, 9.80 M. mit Träger à 9.80, 10.80 M. veränderl. Besch., solange Vorrat reicht

Verband B. Blath, Schöel. S.
 Geschäft (norm. u. Resen Ww.)

Die Beleidigung

die ich **Friedrich Wachs** Schwan in Gadiß angehängt habe, nehme ich hierdurch zurück.

W. Schmidt jun.

Tischler, Schlosser, Dreher

sucht sofort

Schreter

Maschinenfabrik für Mühlenbau
Rapphahnmühle

Damenklub Remberg

Geschlossene Gesellschaft.

Zu dem am 1. März 1919 im Saale zur preislichen Krone stattfindenden

Abschiedstränzchen

ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Anfang 7 Uhr.

Darum ihr Erscheinen, von nah und fern, wir heißen alle mit Liebe gern

Selbstkäufer.

Hausgrundstück

Suche ein mit großem Garten oder kleine Wirtschaft, gutes Land und Bauunter. Nr. 6-8000 M. Remberg oder Umgebung bevorzugt. Offerten unter N. an die Geschäftsk. d. St.

Landwehr - Verein.

Das morgen abend im Saalhof „Das goldene Weizenrad“ stattfindende Vergnügen beginnt punkt 1/7 Uhr.

Der Vorstand

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein

von Remberg und Umgegend

Sonntag, den 2. März, nachm. 3 Uhr im Hotel zur Post

Versammlung

Tagesordnung:

1. Vorlesen der letzten Mitgliederliste
2. Annahme neuer Mitglieder
3. Mitbringungsgegenstände
4. Anstellung
5. Verschiden.

Bezügliche Erscheinen Pflicht.

Der Vorstand.
 Kaninchenzüchter sind wieder in 3 Größen beim Ver. zu haben.
 Suche zu Offert ein schulentlassenes

Wäddchen

nach Berlin. Zu erfragen bei **Otto Sike, Mühlstr. 1.**

Poesie-Albums

empfiehlt **Richard Arnold**

Für die uns aus Anlass unserer Vermählung in so reichem Masse dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unsere herzlichsten Dank.

Remberg, 26. Febr. 1919.
Wilhelm Marker u. Frau geb. Stein.

Rotta.

Montag, den 3. März

allgem. Faschnachtsball

wozu freudl. einladet **Irmer.**

Gniest.

Sonntag, den 2. März, von 3 Uhr an

Faschnachten

und = Lang =
 wozu freudl. einladet **Dito Merker**

Gommlo.

Sonntag und Montag

Faschnachten

Sonntag Tanz
 wozu freudl. einladet **G. Ring.**

Ateritz.

Sonntag und Montag

Faschnachten

Sonntag Tanz
 Anfang 3 Uhr
 ES ladet freudl. ein **Gerhardt**

Heute morgen 6 Uhr verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Wilhelmine Scheer

geb. Pannier

im Alter von 84 Jahren. Dies zeigt tiefbetrußt an

Im Namen der Hinterbliebenen **Friedrich Scheer.**

Lubast, den 28. Februar 1919.

Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr statt.